

Luk. 15, 18fWelch ein Vater

„Ich will zu meinem Vater gehen.“

Eine der bekanntesten Geschichten, die Jesus erzählte. Verfilmt wurde sie auch. Sie ist spannend, gefühlvoll, mitreißend, lehrhaft und alltagsnah. Sie spricht mich persönlich sehr an. In ihr finde ich mich wieder.

Ich kann mir das Verhalten des jungen Mannes gut vorstellen. Er will seine Freiheit, sein Leben selber gestalten. Weg von der Familie hin zur freien Welt. Hier konnte er sich austoben, genießen, gestalten. Der Lebensweg ist auf Rosen gebettet, nach dem Slogan: „Ohne Gott und Sonnenschein, bringen wir die Ernte ein.“ Dann kam die große Wende. Das Geld war verbraucht, Freunde verließen ihn, gute Arbeit fand er keine, essen musste er bei den Schweinen. Sein Leben hatte keine Zukunft mehr. Hoffnung auf ein besseres Leben gab es nicht. Als hoffnungsloser Fall blieb er bei den Schweinen.

Schuldig oder nicht, ist hier nicht die Frage. Meistens sucht man den Fehler bei anderen Menschen. Doch das half dem jungen Mann auch nicht weiter. Aus gutem Hause, aus einer herzlichen Familiensituation stammend, sollte er eigentlich wissen, **wer** und **wie** sein **Vater** ist, dass er sich auf ihn verlassen kann, dass er mit allen Fragen und Sorgen zu ihm gehen kann, dass er immer Zeit für ihn hat. Dass er ein offenes Ohr für seine Anliegen hat. Dass er gesprächsbereit ist und auf die Fragen des Sohnes eingeht.

In seinen guten Tagen hatte der Sohn seine Familie, seinen **Vater**

total vergessen. Er hatte wichtigeres zu tun, sich zu amüsieren. Wie können wir diesen jungen Menschen beschreiben: weltoffen, lebensdurstig, unternehmungslustig, voller Sehnsucht, mit vielen Träumen und Wünschen, kontaktfreudig, verantwortungslos, aber auch frech und dreist.

Da gibt es noch den **Vater**: Großzügig, offenherzig, nachgiebig, flexibel, bereit, die Beziehung zum Menschen an die erste Stelle zu setzen. Der Sohn liegt ihm am Herzen, nicht sein Besitz. Voller **Liebe** begleitet er seinen Sohn. Auch wenn er ihn nicht sieht, schlägt sein Herz für ihn. Nicht, dass er die Fehler übersieht; nicht, dass er Schuld genehmigt, nicht, dass er Sünde gutheißen kann – **NEIN**, aber die Fehler des Sohnes können ihn nicht abhalten, ihn zu lieben, ihm mit offenen Armen zu begegnen, ihn wieder voll in die Familie aufzunehmen.

Jesus beschreibt seinen **himmlischen Vater**. **So ist Gott**. So handelt Gott. So sieht uns Gott. Seine Liebe hält die Tür zu Seinem Herzen offen. Selbst unsere Sünden hindern ihn nicht, uns zu lieben. In Jesus Christus sind seine Arme ausgebreitet, um uns anzunehmen. Immer ist er bei uns als der Vergebende, Liebende, der sein Herz an uns gebunden hat. Seine Liebe ermutigt uns, mit ihm zu leben. „**Ich will zu meinem Vater gehen.**“ Machen wir es dem Sohn nach.

AMEN

S. E. Glaw